

Die lateinischen Quellen der Cronecken der Sassen^{1*}

GÁBOR BRADÁCS



Das Thema des dahинliegenden Aufsatzes ist die *Cronecken der Sassen* (mit anderem Titel: *Kronecke van keyseren vnd anderen fursten vnde steden der Sassen mit oren wapen*), eine in niederdeutscher Mundart verfasste Prosachronik des 15. Jahrhunderts.² Der Aufsatz hat die Absicht diejenigen erzählenden Quellen in lateinischer Sprache zu identifizieren, die einigen Informationen zu dem Text der Chronik beigetragen hatten. Wir thematisieren die Quellen um zwei Nachrichtengruppen: die Christianisierung Nordalbingens bzw. die Errichtung der elbslawischen Bistümer, und die Geschehnisse des ungarischen Mittelalters, zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert. Die Themenwahl wird durch unsere frühere Untersuchungen im Bereich der spätmittelalterlichen Chronistik begründet, weil wir im Unterschied zu vorherigen Forschungsergebnissen die Meinung vertreten, dass der Autor der *Cronecken der Sassen* nicht nur deutschsprachigen Quellen benutzte, und die lateinischen Chroniken wären nicht aufgrund von deutschen Überarbeitungen, sondern auch in Originalsprache verwendet worden.³ Unser Aufsatz versucht die lateinischen Texte festzustellen, auf deren Aussagen die *Cronecken der Sassen* sich stützt.

Die *Cronecken der Sassen* wurde in Braunschweig (Niedersachsen) verfasst, ihr Berichtshorizont ist aber nicht auf die Stadt beschränkt. Die Chronik bezieht die Geschichte der niedersächsischen und brandenburgischen Gebiete, der Hansestädte und Magdeburgs in eine annalistisch gegliederte Erzählung. Die Ereignisse in der *Cronecken der Sassen* sind umfangreich dargestellt, wegen der chronologischen aber fehlt es sich an inneren inhaltlichen Kohärenz, und die Erzählungen bleiben recht isoliert. Zur Struktur der Chronik gehören die zahlreichen Kaiser- und Fürstengenealogien mit den Darstellungen der einzelnen dynastischen Wap-

¹ Der Aufsatz ist die schriftliche, durchgearbeitete Version eines Vortrages, der am 3. Dezember 2010, in der Ungarischen Széchényi Nationalbibliothek (Budapest) gehalten wurde. Die vorliegende Publikation ist mit der Unterstützung des Projekts TAMOP 4.2.1./B-09/1/KONV-2010-0007 verwirklicht worden.

² Bisherige Editionen: Peter Schoffer (Schöffner) van Gernsheim, *In der eddelen stat Mencz* 1492 (Gesamtkat. 4963; München, Bayerische Staatsbibliothek, Inkunabelnummer B-765); G. W. Leibniz, Hrsg., *Scriptores rerum Brunsvicensium* III. Hannover 1711, S. 277-423.

³ O. Lorenz, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts*. Bd. 2. Berlin 1887³, S. 155; J. Wolf, *Die Sächsische Weltchronik im Spiegel ihrer Handschriften. Überlieferung, Textentwicklung, Rezeption*. Münstersche Mittelalterschriften Bd. 75. München 1997, S. 240.

pen. Zunächst wurde die Chronik in 1492 bei Peter Schöffner gedruckt und mit den Holzschnitten des unbekannten Meisters WB reich illustriert. Eine kritische Edition der *Cronecken der Sassen* ist noch nicht vorhanden.⁴

Die *Cronecken der Sassen* ist aus verschiedenen Quellen kompiliert worden, besonders aus der *Sächsischen Weltchronik*, einer Universalchronik des 13. Jahrhunderts in niederdeutscher Sprache verfasst, die lange Zeit dem Verfasser des Sachsenspiegels Eike von Repgow zugeschrieben wurde,⁵ heute wird aber diese Auffassung in der wissenschaftlichen Literatur allgemein bezweifelt.⁶ Die *Sächsische Weltchronik* ist das rezeptionsstärkste deutschsprachige Geschichtswerk der mittelalterlichen Geschichtsschreibung geworden, mit einem riesigen handschriftlichen Nachlass. Ein anderes wichtiges Quellenwerk für die *Cronecken der Sassen* ist die *Magdeburger Schöppenchronik*, deren erste Fassung wohl von Henrich von Lammesspringe (gestorben um 1396), dem Notar des Schöffensteinstuhls und Stadtschreiber Magdeburgs verfasst worden war; dann wurde von mehreren Autoren erweitert und bis 1468 fortgesetzt.⁷ Zu den wichtigsten Quellen der Chronik gehört auch die *Braunschweigische Reimchronik*, eine bedeutsame dichterische Leistung der deutschsprachigen Geschichtsschreibung des 13. Jahrhunderts.⁸ Die Quellenanlage der *Cronecken der Sassen* besteht also meistens aus deutschsprachigen, aus dem sächsischen Raum stammenden Geschichtswerke des späten Mittelalters. Unsere Forschung hat das Ziel, jene lateinischen Quellen zu identifizie-

⁴ Zur *Cronecken der Sassen* siehe: C. Schaer, *Conrad Botes niedersächsische Bilderchronik, ihre Quellen und ihr historischer Wert*. Hannover 1880; Th. Sandfuchs, „Bote, Konrad,“ in W. Stammer – K. Langosch – K. Ruh, hrsg., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 1. Berlin-New York 1978, Sp. 970–971; Brigitte Funke, *Cronecken der Sassen. Entwurf und Erfolg einer sächsischen Geschichtskonzeption am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*. Braunschweiger Werkstücke, Reihe A, Bd. 48. Braunschweig 2001.

⁵ Vgl. K. Zeumer, „Die Sächsische Weltchronik, ein Werk Eikes von Repgow,“ in *Festschrift Heinrich Brunner*, Weimar 1910, S. 135–174, 839–842.

⁶ Zur *Sächsischen Weltchronik* siehe: H. Herkommer, *Überlieferungsgeschichte der „Sächsischen Weltchronik“*. Ein Beitrag zur deutschen Geschichtsschreibung des Mittelalters. Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters, Bd. 38. München-Tübingen 1972; M. Menzel, *Die Sächsische Weltchronik. Quellen und Stoffauswahl*. Vorträge und Forschungen, Sonderband 34. Sigmaringen 1985.

⁷ *Magdeburger Schöppenchronik*, hrsg. v. K. Janicke, in *Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert*. Bd. 7. Magdeburg, Bd. 1, Leipzig 1869, S. 1–421; Lorenz, *Deutschlands Geschichtsquellen*, Bd. 2, S. 123–124; J. B. Menke, „Geschichtsschreibung und Politik in deutschen Städten des Spätmittelalters,“ *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins* 34/35 (1960), S. 148–161; G. Keil, 'Magdeburger Schöppenchronik', in *Verfasserlexikon* 5 (1985), Sp. 1132–1142; V. Henn, „Magdeburger Schöppenchronik,“ in *Lexikon des Mittelalters* (im Folgenden LMA), Bd. 6. München–Zürich 1993, Sp. 79.

⁸ L. Heiland, Hrsg., *Braunschweigische Reimchronik*. MGH Deutsche Chroniken, Bd. 2. Hannover 1877, S. 430–585; die ältere Edition der Reimchronik siehe in Leibniz, *Scriptores rerum Brunsvicensium*, Bd. 3, S. 1–147; K. Kohlmann, *Die Braunschweiger Reimchronik auf ihre Quellen geprüft*. Kiel 1876; W. Herderhorst, „Die Braunschweigische Reimchronik als ritterlich-höfische Geschichtsdichtung,“ *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 37 (1965), S. 1–34; Th. Sandfuchs, „Braunschweigische Reimchronik,“ in *Verfasserlexikon*, Bd. 1, Sp. 1007–1010; M. Last, „Braunschweiger Reimchronik,“ in LMA 2 (1983), Sp. 588; St. Hölscher, „Braunschweigische Reimchronik. Ein Ausdruck welfischer Machtlegitimation,“ *Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft* 10 (1998), S. 181–190.

ren, die als Grundlage einiger Nachrichten der *Cronecken der Sassen* aufnehmen zu können. Das Fehlen eigener Nachrichten ist für die Chronik charakteristisch, und wird ihr Quellenwert dadurch bedeutend verringert. Nach der Meinung von Thomas Sandfuchs liegt deswegen das Wert der Chronik für die germanistische Sprachwissenschaft und Volkskunde.

Als Verfasser der Chronik galt in der Forschung seit dem Nachdruck des Werkes in 1711 von Gottfried Wilhelm Leibniz ein gewisser Cord bzw. Conrad Bote. Grund dafür ist eine handschriftliche Notiz, die in dem von Leibniz benutzten Exemplar der Hannoverschen Bibliothek zu lesen. Die Notiz lautet folgendermaßen: *Cord Bote civis Brunsvicensis*. Dieser Cord (Conrad) Bote stammt urkundlich beweisbar aus Wernigerode (Diözese Merseburg, heute Sachsen-Anhalt), und war in Braunschweig als Goldschmied tätig. Über sein Leben und seine wichtigsten Lebensdaten wissen wir so gut wie nichts. Cord taucht in den städtischen Aufzeichnungen, sowohl in den Braunschweiger Steuerlisten wie in Registern zwischen 1474 und 1501 mehrmals auf, jedoch verfügen wir über keine Informationen von seiner Bildung.⁹ Die Zweifel an seiner Autorschaft kamen in der jüngeren Forschung auf: ein anderer Bote, ein gewisser Hermann,¹⁰ der als Zollschreiber bis 1488 und Stadtschreiber zwischen 1497 und 1513 in Braunschweig angestellt worden war, wird in den letzten Jahrzehnten in der Forschung als Autor oder Mitautor der Chronik favorisiert. Er dürfte vermutlich ein Verwandter des oben erwähnten Cord gewesen wäre. Hermann Bote, verstorben nach 1520, war auch unten seinen Zeitgenossen literarisch weit bekannter, als Cord; Hermann verfasste um 1493 in Lübeck eine scharfe Ständekritik im Reimpaarversen, nach der Allegorie der fünf guten und fünf schlechten Rädern unter dem Titel *Dat Boek van veleme Rade*,¹¹ sei-

⁹ Sandfuchs, „Bote, Konrad,“ Sp. 970.

¹⁰ Die Literatur über Hermann Bote ist besonders umfangreich, hier wird nur die wichtigsten Forschungsergebnisse aufgezählt, ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Herbert Blume, *Hermann Bote. Braunschweiger Stadtschreiber und Literat. Studien zu seinem Leben und Werk*. Braunschweiger Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur 15. Bielefeld 2009, S. 19–42; B.-U. Hucker, *Hermann Bote: um 1467–1520*. Niedersächsische Lebensbilder 9. Hildesheim 1976, S. 1–21; G. Cordes, „Bote, Hermen,“ in *Verfasserlexikon* 1 (1978), Sp. 967–970; B.-U. Hucker, „Hermen Bote – Das Bild eines Chronisten,“ in G. Spies–M. Puhle, Hrsg., *Brunswick 1031 – Braunschweig 1981. Die Stadt Heinrichs des Löwen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Festschrift zur Ausstellung von 25. 4. 1981 bis 11. 10. 1981*. Braunschweig 1981, S. 151–160; H. Blume, Hrsg., *Hermen Bote: Bilanz und Perspektiven der Forschung; Beiträge zum Hermen-Bote-Kolloquium vom 3. Okt. 1981 in Braunschweig; mit einer Bibliographie*. Göttingen 1982; B.-U. Hucker, „Bote, Hermen, städtischer Beamter und Chronist (um 1450–1520),“ in *LMA* 2 (1983), Sp. 482–484; M. Kintzinger, „hermen boten [...] to scrivende“. Hermann Bote und Anthonius Brandenhausen im Dienst für die Stadt Braunschweig und ihre Erwähnung in den Kämmererechnungen,“ *Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* 92 (1985), S. 58–66; D. Schöttker–W. Wunderlich, Hrsg., *Hermen Bote. Braunschweiger Autor zwischen Mittelalter und Neuzeit*. Wiesbaden 1987; H. Blume–E. Rohse, Hrsg., *Hermann Bote. Städtisch-hansischer Autor in Braunschweig 1488–1988. Beiträge zum Braunschweiger Bote-Kolloquium 1988*. Frühe Neuzeit, Bd. 4. Tübingen 1991; P. Derks, „Der Name Hermen Botes,“ *Eulenspiegel-Jahrbuch* 35 (1995), S. 37–88; C. Kirschner, *Hermen Bote. Städtische Literatur zwischen Tradition und Innovation. Item mediävistische Studien*, Bd. 4. Essen 1996.

¹¹ Inkunabeldruck aus Lübeck bei Steffan Arndes, 15. Jh. New York, Metropolitan Museum of Art, Department of Prints 31.85.2; W. Wunderlich, „Hermen Botes Radbuch. Eine allegorische Ständedidaxe um 1500,“ *Colloquia Germanica* 19 (1986),

ne um 1519 entstandene Sammlung meist gereimter Sprüche wird als *De Koker* genannt.¹² Das *Schichtbok*, das nach 1514 geschrieben wurde, befasst sich mit der Geschichte der Aufstände in der Stadt Braunschweig zwischen 1293 und 1514.¹³ Das *Tollenboyck* war als Handbuch für die Braunschweiger Zollsreiber gebraucht, und ist um 1503 bzw. 1506 verfasst worden.¹⁴ Der niederdeutsche Schwankroman *Ulen Spiegel* wird aufgrund von dem Akrostichon 'Hermanb' Bote zugeschrieben.¹⁵ Zunächst Bernd-Ulrich Hucker äußerte sich seinen Zweifel an der Autorschaft des Conrad Bote,¹⁶ später schlossen sich dieser Meinung andere Wissenschaftler, und zwar Karl Stackmann,¹⁷ Timothy Sodmann,¹⁸ oder Heinz-Lothar Worm¹⁹ an. John

S. 119-137; E. Rohse, „Gy eerliken stede“ – Stadtbürgerlich-hansische Welt am Beispiel von Hermann Botes „Radbuch“, in M. Puhle, Hrsg., *Hanse, Städte, Bünde. Die sächsischen Städte zwischen Elbe und Weser um 1500. Ausstellung Kulturhistorisches Museum Magdeburg*, 28. Mai bis 25. August 1996, *Braunschweigisches Landesmuseum Ausstellungszentrum Hinter Aegidien* 17. September bis 1. Dezember 1996, Katalog, Bd. 1. Magdeburg 1996, S. 575-602.

¹² H.-L. Worm, Hrsg., *Hermann Bote, De Koker. Der Köcher*. Göppinger 1989; J. Schneider, *Die Verfasserfrage der mittelniederdeutschen Spruchdichtung: De Koker* (Diss. Göttingen). Göttingen 1938; G. Cordes, „Hermen Bote und sein ‚Köker‘“, in W. Schröder, Hrsg., *Festschrift für Ludwig Wolff zum 70. Geburtstag*. Neumünster 1962, S. 287-319; H. Menke, „Hermann Botes Köker: Eine kritische Bestandsaufnahme“, in Blume-Rohse, *Hermann Bote*, S. 155-170.

¹³ Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibl., *Extravag.* 120, ff. 1-158 (autographe Handschrift); Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibl., Blankenburg, 101 (Abschrift aus dem 16. Jahrhundert); L. Hänselmann, Hrsg., *Das Schichtbuch. Geschichte von Ungehorsam und Aufruhr in Braunschweig 1292-1514. Nach dem Niederdeutschen des Zollschreibers Hermann Bothen und anderen Überlieferungen*. Braunschweig 1886; M. Puhle, *Stadt und Geld im ausgehenden Mittelalter. Zur Münzgeschichte „Van der Pagemunte“ des Braunschweiger Autors Hermen Bote (ca. 1450-1520)*. Städtisches Museum Braunschweig. Arbeitsberichte, Bd. 58. Braunschweig 1988; A. Büttner, „Das Schichtbuch des Hermen Bote und die Goslarer Groschenmünzen um 1500“, *Berliner Numismatische Forschungen* 3 (1989), S. 65-72; H. Blume, „Eine bislang unbekannte mittelniederdeutsche Handschrift von Hermann Botes Schichtbuch und ihr Ort in der Überlieferung“, in P. Wagener, Hrsg., *Sprachformen: Deutsch und Niederdeutsch in europäischen Bezügen. Festschrift für Dieter Stellmacher zum 60. Geburtstag*. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte, Bd. 105. Stuttgart 1999, S. 27-35.

¹⁴ Eine autographe Handschrift befindet sich in dem Stadtarchiv Braunschweig, (B I 9 N r. 57); H. Blume, „Hermann Bote – „tollenschrifer“ in Braunschweig und „hogrefe“ im Papenteich? Beobachtungen zu Botes Leben anhand seines Zollbuchs“, in Schöttker-Wunderlich, *Hermen Bote*, S. 159-178.

¹⁵ W. Wunderlich, Hrsg., *Dyl Ulen Spiegel: in Abbildungen des Drucks von 1515* (S 1515). Göppingen 1982; P. Honegger, *Ulen Spiegel. Ein Beitrag zur Druckgeschichte und zur Verfasserfrage*. Sprache und Schrifttum 8. Neumünster 1973; B. U. Hucker, 'Eulenspiegel, Til (I)', in *LMA* 4 (1989), Sp. 94-96; H. Blume, „Hermann Bote – Autor des Eulenspiegel-Buches? Zum Stand der Forschung“, *Eulenspiegel-Jahrbuch* 34 (1994), S. 11-32; A. Mühlherr, „Ulen Spiegel“, in *Verfasserlexikon* 9 (1995), Sp. 1225-1233.

¹⁶ Hucker, *Hermann Bote*, S. 5-7.

¹⁷ K. Stackmann, „Die Stadt in der niederdeutschen Welt- und Landeschronistik“, in *Über Bürger, Stadt und städtische Literatur im Spätmittelalter. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1975-1977*. Göttingen 1980, S. 289-310.

¹⁸ T. Sodmann, „Hermen Bote – Desiderata Varia“, in Blume, *Hermen Bote*, S. 33-41.

¹⁹ H.-L. Worm, „Anhang zu Botes Hannoverschen Weltchronik. Abbildung mit Edition und Übersetzung“, in Schöttker-Wunderlich, *Hermen Bote*, S. 31-68, bes. 38.

L. Flood²⁰ und Stackmann vertreten die Meinung, dass „die Verfasserschaft einstweilen als ungeklärt zu behandeln“ soll. Jürgen Wolf fand keinen zwingenden Beweis für eine Verfasserschaft von Hermen Bote,²¹ weil laut Günter Werner kann die Autorschaft der *Cronecken der Sassen* nicht gesichert werden, spricht er jedoch über einen 'Braunschweiger Anonymus'.²² Sicher ist es nur, dass die Quellenlage die Frage um die Verfasserschaft nicht entscheiden kann.

Unter den wenigen lateinsprachigen Quellen befindet sich die zwischen 1163 und 1172 verfasste Slavenchronik des Segeberger Chorherren und Pfarrers, Helmold von Bosau (geb. um 1120).²³ Die *Chronica Slavorum* des Helmold wird als das wichtigste erzählende Geschichtswerk der Ereignisse des 12. Jahrhunderts in dem niedersächsischen, schleswigschen und nordalbingischen Raumes angesehen. Helmolds Chronik wurde von dem Verfasser der *Cronecken der Sassen* zur Erzählung der nordalbingischen Geschehnisse des 9. bzw. 10. Jahrhunderts verwendet, mit besonderer Rücksicht auf die Bekehrungsgeschichte des südlichen Ostseeraumes und des Magdeburger Sprengels. Die Informationen Helmolds haben ihren Ursprung jedoch in einem noch belangreicheren Geschichtskompendium, und zwar der Chronik Adams von Bremen um 1075–1076. Diese Nachrichten sowohl in der *Chronica Slavorum*, wie auch in der *Cronecken der Sassen* lassen sich um die folgenden Themen gruppieren:

- a.) Ein Kapitel unter dem Titel *Wentlant* schildert den Ostseeraum vor der Christianisierung des Gebietes, mit dem Schwerpunkt der wendischen Völker des südlichen Ostseegebietes, wie zum Beispiel die sogenannten *lutker Wenden*, also die Liutizen, *Dalmatien*, d.i. die Dalamanzen, oder die

²⁰ J. L. Flood, „Probleme um Botes 'Cronecken der sassen',“ in Schöttker-Wunderlich, *Hermen Bote*, S. 179–194, bes. 184.

²¹ Wolf, *Sächsische Weltchronik*, S. 239, Anm. 185.

²² G. Werner, *Ahnen und Autoren. Landeschroniken und kollektive Identitäten um 1500 in Sachsen, Oldenburg und Mecklenburg*. Historische Studien Bd. 467. Husum 2002, S. 57–129.

²³ Die Standardausgabe bei der MGH siehe: B. Schmeidler, Hrsg., *Helmolds Slavenchronik*. MGH SS rer. Germ. 32. Hannover 1937; K. Hirsekorn, *Die Slaven-Chronik des Presbyter Helmold*. Diss. Halle, Halle an der Saale 1874; Paul Regel, *Helmold und seine Quellen*. Jena 1883; W. Ohnesorge, „Neue Helmold-Studien. Heimat, Alter und Schulzeit Helmolds: Charakteristik von Helmolds Chronik und ihren Helden,“ *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 16 (1911), S. 90–199; J. Nowak, *Untersuchungen zum Gebrauch der Begriffe populus, gens und natio bei Adam von Bremen und Helmold von Bosau*. Diss. Münster, Münster 1971; W. Wattenbach, et. al., *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnums*, Bd. 1. Darmstadt 1976, S. 427–433; D. Berg, „Helmold von Bosau,“ in *Verfasserlexikon* 3, Sp. 976–979; W. Ehbrecht, „Helmold von Bosau (†nach 1177),“ in *LMA* 4 (1989), Sp. 2124–2125; J. Strzelczyk, „Helmold – swiadek zmierzchu Slowianszczyzny węgryjskiej i jego kronika,“ in *Symposium Historyczno-Archeologiczne* (2, 1989, Hamburg): *pogranicze slowiansko-germanskie we wczesnym sredniowieczu*. London 1991; L. E. von Padberg, „Geschichtsschreibung und kulturelles Gedächtnis: Formen der Vergangenheitswahrnehmung in der hochmittelalterlichen Historiographie am Beispiel von Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau,“ *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 105 (1994), S. 156–177.

Böhmen, hier als *Behem* genannt.²⁴

- b.) Der Verfasser der *Cronecken der Sassen* stellt die Abgötter der slavischen Ureinwohner Nordalbingens bis ins Detail; die Chronik berichtet uns für das Jahr 1133 über die drei wichtigsten Götlichkeiten des elbslavischen Pantheons: Prono, Ridegast und Siwe. Die Herkunft dieses Berichts kulturgeschichtlicher Natur findet man bei Helmold, in dem Kapitel, welches die heidnische Religion der Slawen behandelt (I. 52). Prono wird bei Helmold als *Prove* genannt.²⁵ In der *Cronecken der Sassen* lautet dieses Zitat folgendermaßen: *Die affgot to Oldenborch de het Prono und stod up einer sule ... Unde to Mecklenborch der Obytriten affgot de heyt Rydegast ... Unde de affgodinne de heyt Siwee de hadde de hende ... eynen gulden appel.*²⁶
- c.) Die Gründungsgeschichte Segebergs (heute: Bad Segeberg, Schleswig-Holstein), wo Helmold seinen Chorherrenamt leistete, folgt den Bericht über die elbslawische Religion sowohl in der *Chronica Slavorum*, als auch in der *Cronecken der Sassen*. Helmold und die *Cronecken der Sassen* kündigen die Leser über die Errichtung einer Festung in Segeberg in dem elbslavischen Boden um die künftige Mission zu sichern, und ein neues Bistum, Lübeck zu errichten (1134).²⁷

²⁴ *Helmoldi Chronica* I: 1. MGH SS rer. Germ. 32, S. 5–7; *Cronecken der Sassen*, Leibniz, SS rer. Brunsvic. 3, S. 282: *Int erste Wentlant das is twigerleyge, alse groten Wenden, unde lutken Wenden, groten Wenden licht neddervoert by Dalmatien. Lutken Wenden licht in dem ende der Sassen na dem Mere dat vvy den Belt heten dar de stede sunt gebuuvet, Lubke, Hamborg, Slesewig, Swerin und Sunde, Wismer, Rostock, Luneborch. Dusse stede sunt gebuuvet in dem munde des meres, de lande alse Behem und Prussen sunt gescheden myt manigerleyge water unde reuer, unde de Denen und Gotten, de sunt gescheden myt der soltene see, dat het dat barbaresche mere... Polen vvent an Prussen dat he me groten Wenden, und plach vvannderdages VIII. Bischopdome to hebben. Wolfgang Brüske, Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes. Deutsch-wendische Beziehungen des 10.-12. Jahrhunderts. Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 3. Köln-Wien 1983, S. 125–196; Ch. Lübke, „Zwischen Polen und dem Reich: Elbslawen und Gentilregion,“ in M. Borgolte, Hrsg., *Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Die Berliner Tagung über die „Akt von Gnesen“*. Europa im Mittelalter, Bd. 5. Berlin 2002, S. 91–110.*

²⁵ *Helmoldi Chronica* I: 52. MGH SS rer. Germ. 32, S. 102: *Nam preter lucos atque penates, quibus agri et opida redundabant, primi et precipui errant Prove dues Aldenburgensis terrae, Siwa des Polaborum, Radigast deus terrae Obotritorum*; dazu siehe Doris Mührenberg, Kult, Götter und Heiligtümer bei den Elbslawen, in M. Gläser-H.-J. Hahn-I. Weibezahn, Hrsg., *Heiden und Christen – Slawenmission im Mittelalter*. Ausstellungen zur Archäologie in Lübeck, Bd. 5. Lübeck 2002, S. 91–110.

²⁶ *Cronecken der Sassen*, Leibniz, SS rer. Brunsvic. 3, S. 339

²⁷ *Helmoldi Chronica* I: 53. MGH SS rer. Germ. 32, S. 103–105; *Cronecken der Sassen*, Leibniz, SS rer. Brunsvic. 3, S. 339: *Dusse Bischopp Vicelinus de was hyr sere inne bekummert to dussen affgodden, undegingk to Keyser Luder... unde clagede dussen misloven der Denen. De Keyser de het buwen eyne borch uppe den hogesten barch de dar in dem lande was, unde Konigh Knude, de stidde rede begund hadde to buwen, unde was geheten Albarch, unde het nu Zegebarghe... unde under dem barge eine kerken, unde gaff de Bischopp Vicelinus to reygereden. Zur Gründungsgeschichte Segebergs und die Slavenmission Lothars III. vgl. A. Hofmeister, „Kaiser Lothar und die große Kolonisationsbewegung des 12. Jahrhunderts,“ *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 43 (1913), S. 353; K. Jordan, *Die Bistumsgründungen Heinrichs des Löwen. Untersuchungen zur Geschichte der ostdeutschen Kolonisation*. Schriften der MGH, Bd. 3. Leipzig 1939, S. 75–76;*

Die *Cronecken der Sassen* widmet ein langes Kapitel zur Gründungsgeschichte des Magdeburger Erzbistums. Eine wichtige Quelle dazu ist die Magdeburger Schöppenchronik, es lässt sich aber vermuten, dass die Wiedergabe der Errichtung des Erzbistums, die in der Schöppenchronik fehlt, dürfte aus einem anderen Geschichtswerk stammen. Dieses Geschichtswerk wäre die Chronik Thietmars von Merseburg.²⁸ Einige Parallelen zwischen den beiden Chroniken sind die folgenden:

- a.) Kaiser Otto der Grosse hat die Absicht, um ein „Bistum“, noch besser ein Erzbistum an der Elbe zu stiften, doch wurden seine Gründungspläne durch den Bischof von Halberstadt Bernward (in der *Cronecken der Sassen* als Bernd genannt) abgelehnt.²⁹

K. Jordan, „Die Anfänge des Stiftes Segeberg“, *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 74/75 (1951), S. 89; E. Hoffmann, „Vicelin und die Neugründung des Bistums Oldenburg/Lübeck“, in O. Ahlers, Hrsg., *Lübeck 1226. Reichsfreiheit und frühe Stadt*. Lübeck 1976, S. 115–142.

- 28 R. Holtzmann, hrsg., *Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung*. MGH SS rer. Germ. NS 9, Berlin 1935; Fr. Kurze, „Abfassungszeit und Entstehungsweise der Chronik Thietmars“, in *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 14 (1889), S. 59–86; Fr. Kurze, *Bischof Thietmar von Merseburg und seine Chronik*. Historische Kommission der Provinz Sachsen. Neujaarsblätter, Bd. 14. Halle an der Saale 1890; R. Holtzmann, „Über die Chronik Thietmars von Merseburg“, *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 50 (1935), S. 159–209; A. Schneider, *Studien zu Thietmar von Merseburg*. Diss. Halle, Halle an der Saale 1955; A. Schneider, „Thietmar von Merseburg über kirchliche, politische und ständische Fragen seiner Zeit“, *Archiv für Kulturgeschichte* 44 (1962), S. 34–71; H. Lippelt, *Thietmar von Merseburg. Reichsbischof und Chronist*, Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 72. Köln–Wien 1973; Fr. J. Worstbrock, „Thietmar, Bischof von Merseburg“, in *Verfasserlexikon* 9 (1995), Sp. 793–795, G. Althoff, „Thietmar von Merseburg, Bischof von Merseburg (1009–1018)“, in *LMA* 8 (1997), Sp. 694–696; M. Brömel, „Thietmar von Merseburg: Ein Geschichtsschreiber der Ottonenzeit“, in G. Schlenker, Hrsg., *Auf den Spuren der Ottonen*. Bd. 2. Protokoll des Wissenschaftlichen Kolloquiums am 26. Mai 2000 in Wetzendorf/Memleben, Halle an der Saale 2000, S. 131–139.
- 29 *Thietmari Chronicon* II: 10–11. MGH SS rer. Germ. NS 9, S. 49–51; *Cronecken der Sassen*, Leibniz, SS rer. Brunsvic. 3, S. 310: *In dussem jare (d.i. 955) rovede Keyser Otte up de Wenden over de Oder, unde sande den roff den moneken to Meydeborch, dusse Keyser Otte de vvolde einen Bischopdom buvoen to Meideborch, des vvolde Bischof Bernd nicht hebben to Halverstat, unde sede dat voere in syner parre, do vengk Keyser Otte den Bischopp, unde satte öne in den kerkener to Quelinborch, dar in den guden donnesdage let sick de Bischopp bringen syn Bischopp vvant unde toch dat ane, unde leyt den Keyser to sick esschen, de Keyser dachte he vvelde gunde to buvoen, do de Keyser vor den kerkener kam, do stod de Bischopp mit synem stave und dede den Keyser in den ban mit allen synen hulperen, und leyde den sangk over all dat stichte to Halverstadt; der Bericht Thietmars über die Schlacht am Lechfeld hat seinen Ursprung bei Widukind III, 44 (Die *Sachsengeschichte des Widukind von Korvei*, hrsg. v. P. Hirsch–H.-E. Lohmann, MGH SS rer. Germ. 60, Hannover 1935, S. 123–125, jedoch Widukind erwähnt das Gelöbnis Ottos I. nicht; es handelt sich lieber um ein Laurentius-Kloster in Merseburg, welches gerade nach dem Ungarnsieg begründet worden war, und erst 962 vom Papst Johannes XII. auf Bitte des Kaisers zu einem Magdeburg unterstehenden Bistum erhoben wurde, vgl. Harald Zimmermann, *Papsturkunden 896–1046*. Erster Band 896–996, ÖAW Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 174; Veröffentlichungen der Historischen Kommission 3. Wien 1984, S. 281–284, Nr. 154 (12. Februar 962); W. Schlesinger, *Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter*. Bd. 1: *Von den Anfängen kirchlicher Verkündigung bis zum Ende**

- b.) Das Ableben des Bischofs von Halberstadt (968) ermöglicht die Gründung eines neuen Erzbistums, dessen Gebiet aus grossen Territorien der Halberstädter Diözese auch besteht.³⁰
- c.) Die Grenzen des neuen Erzbistums von Magdeburg bei der *Cronecken der Sassen* weisen eine literarische Ähnlichkeit mit der Schilderung Thietmars auf. Die Beschreibung der Grenzen der Magdeburger und Merseburger Erzsprengel in der *Cronecken der Sassen* weist literarische Übereinstimmungen mit Thietmar II, 20 auf. Der Magdeburger Sprengel befand sich zwischen die Flüsse Ohre, Elbe, Bode und den sogenannten Friedrichsweg; der letzte lief etwa von Stadt Oschersleben an der Bode (Sachsen-Anhalt) nordwärts in die Richtung von Dreileben (heute: Wanzleben-Börde, Sachsen-Anhalt);³¹ Merseburg wurde von dem Wilderbach (oder Wildergraben, nordöstlich von Lutherstadt Eisleben), dem Salzigen See (befand sich bei Ober- und Unterröblingen, 1894 ließ sich entwässert), der Saale, der Unstrut, der Helme und dem „Sachsgraben“ bei Wallhausen begrenzt.³²

des Investiturestreites. Köln-Graz 1962, S. 27; H. Wolter, *Die Synoden im Reichsgebiet und Reichsitalien von 916 bis 1056*. Paderborn 1988, 69–70; E.-D. Hehl, „Merseburg – eine Bistumsgründung unter Vorbehalt. Gelübte, Kirchenrecht und politischer Spielraum im 10. Jahrhundert,“ *Frühmittelalterliche Studien* 31 (1997), S. 96–119.

³⁰ Thietmari Chronicon, II: 18 (12) MGH SS rer. Germ. NS 9, S. 58–60: *Interea Bernhardus antistes venerandus plenusque... obdormivit in Domino*; Thietmari Chronicon, II: 20 (14) MGH SS rer. Germ. NS 9, S. 60–62: *Electum namque a cuncto sanctae Halverstidensis aecclesiae clero et populo Hilliwardum... Romam venire precepit cumque eodem, quod diu latebat, secretum mentis revolvit, scilicet facturum se in urbe Parthenopolitana archiepiscopatum semper studuisse ob spem remuneracionis aeternae defensionemque communis patriae, seque ad omnia, quaecumque umquam ab eo expetisset, promisit paratum, si consentiret sibi hoc perficere votum*. Siehe E. Kessel, „Thietmar und die Magdeburgische Geschichtsschreibung,“ *Sachsen und Anhalt* 9 (1933), S. 70–71.

³¹ W. Möllenberg, „Via Friderici,“ *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg* 55 (1920), S. 89–93.

³² Vgl. MGH DD O II. (20. Mai 979), S. 218, Nr. 191: *scilicet a summitate vallis ubi se Saxones et Thuringii disiugunt, que Teutonice dicitur Girophthi*; P. Fr. Kehr, *Urkundenbuch des Hochstifts Merseburg. 962–1357*. Bd. 1. Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, Bd. 36. Halle an der Saale 1899, S. 7, Nr. 5; R. Holtzmann, „Die Aufhebung und Wiederherstellung des Bistums Merseburg. Ein Beitrag zur Kritik Thietmars,“ *Sachsen und Anhalt* 2 (1926), S. 65 (Anm. 71); Th. L. Zotz, *Die deutschen Königspfalzen. Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters*. Bd. 2. Göttingen 1998, S. 592.

... van der **Ore** went an de **Bode**, unde van **Fredericus** wege went an de **Elve**, de Keyser bat dat he öme mere geve, de Bischoff gaff öme to dem stichte to Meydeborch van den stichte to Halverstat eyn deyl twischen **Willerbeke** und den **salte mere**, und twischen der und der **Unstrot**, und **Elmena** und de **Grove by Walhsen**.

Hic autem, ut erat sapiens, piaē conuēbat petitioni; partemque parrochiaē, quae sita est inter **Aram** et **Albim** et **Badam** fluvios, et insuper **viam**, quae **Fritherici** dicitur ... Insuper idem caritative rogatus a cesare augusto, dedit Deo sanctoque Laurentio parrochiaē iacentem inter fluvios **Willerbizi** et **Salsum mare** et **Salam** et **Unstred** et **Helmana** et foveam, quae est iuxta **Valeshusun**.

- d.) Die Cronecken der Sassen verfügt über einige Nachrichten der Suffraganbistümer Magdeburgs. Diese Berichte beziehen sich auf die Gründung der elbslawischen Bistümer während des 10. Jahrhunderts in der Reihenfolge ihrer Errichtung. Es ist merkwürdig, dass diese Reihenfolge bei Helmold ganz anders aussieht (nächste Seite).³⁵
- e.) Ein anderer Beweis dafür, dass Thietmar der Gewährsmann einiger Stellen der Cronecken der Sassen gewesen wäre, ist die durchaus negative Beurteilung des zweiten Bischofs von Merseburg, Giselher. 981 war die zwanzig Jahre früher errichtete Diözese von Merseburg auf Bitte Giselhers unter der Herrschaft Kaisers Otto II. aufgelöst worden, und ließ von Heinrich II. erst zum Anfang des 11. Jahrhunderts wieder entstehen. Giselher war deswegen seit der Chronik Thietmars als „böser Herde“, als Räuber und Zerstörer seiner eigener Kirche (*destructor ecclesiae*) in der mittelalterlichen Geschichtstradition Merseburgs betrachtet.³⁶

³³ Cronecken der Sassen, Leibniz, SS rer. Brunsvic. 3, S. 311.

³⁴ MGH SS rer. Germ. NS 9, S. 62.

³⁵ Vgl. die Urkunde des Papstes Johannes XIII. (967), Zimmermann, Papsturkunden, S. 348, Nr. 177: *Suffraganeos vero eidem metropoli omnes unanimiter preordinavimus Brandenburgensem episcopum et Hauelbergensem, his unctis...in urbe Magdaburch archiepiscopus consecratur. Postea vero idem archiepiscopus et successores eius habeant potestatem per congrua loca, ubi per illorum predicationem Christianitas creverit, episcopos ordinare, nominative nunc et presentaliter Merseburg, Cici et Misni...*; D. Claude, Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert. 1. Teil: Die Geschichte der Erzbischöfe bis auf Ruotger (1124). Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 67, Köln 1972, S. 83, 109–110; H. Beumann, „Laurentius und Mauritius. Zu den missionspolitischen Folgen des Ungarnsieges Ottos des Großen,“ in: H. Beumann, Festschrift für Walter Schlesinger, Bd. 2. Mitteldeutsche Forschungen 74/2. Köln–Wien 1974, S. 250–251.

³⁶ Thietmari Chronicon, III: 14, MGH SS rer. Germ. NS 9, S. 114 und 16 (9) (ebenda S. 116); Cronecken der Sassen (Leibniz, SS rer. Brunsvic. 3), S. In dussem jare (nach der Chronik: 982) wart gesat Bischoff Giseler to Mersborch van dem Keyser Otto dem roden vor eynen Artzebischoff to Meydeborch, und reygerde hyr twey unde twintich jare. He enwas neyn rechte herde, he quam mit listen an dat Bischofdom mit syner Symonie wente he ghelt gaff unde koffte sick dar by, he kam dar by mit synen logenne, he sprack he begerde nicht to stigen van eyner Herrschop to der andern, over do he eyn Bischoff vwart to Meydeborch do behelt he dat Bischofdom to Mersborch unde satte dar eynen moneck van den berge und makede

Dat eine Bischopdom was **Mersborch**...Dat ander was **Missen** uppe der Elve...Dat dridde was **Citze** upp der Sal...Dat werde was **Brandenborch**...Dat veffte was **Havelbarghe**...Dat seste was **Porena** (sic!)

Archiepiscopus autem, a cle-
ro et omni populo magnifi-
ce susceptus, in his festiuis
diebus consecravit Bosonem
Merseburgiensis aecclesiae
pastorem I., Burchardum
Misnensis ecclesie proviso-
rem I., Hugonem episcopum
Citicensis I., **Havelber-**
gensis aecclesiae custodem I.
hiis Tudonem coaptavit pri-
us consecratum: omnes hos
subieccionem sibi suisque
promittentes successoribus,
disposita singulis quibusque
parrochia speciali. Additus
est his confratribus **Brand-**
enburgiensis aecclesiae I.
pastor Thietmarus ante hos
unctus et Iordan episcopus
Posnaniensis I.

Magdeburgensi autem ar-
chiepiscopatu subiecta est
tota Slavania usque ad Pe-
nem fluvium; episcopatus
suffraganei quinque, quo-
rum **Merseburg** et **Cicen**
super Salam fluvium con-
ditae, **Misna** vero super Al-
biam, **Brandenburg** et **Ha-**
velberg interius vadunt.
Sextus episcopatus Slava-
niae est **Aldenburg**. Hunc
episcopatum sicut et cete-
ros imperator Otto Magden-
burgensis primum subice-
re decreverat, quem tamen
postmodum Adheldagus
Hammemburgensis episco-
pus requisivi, eo quod ter-
minis suae ecclesiae antiquis
imperatorum privilegiis es-
set circumscriptus.

Die Pilgerfahrt Kaiser Ottos III. erfolgte sich nach der *Cronecken der Sassen* auch im Jahre 1000. Die Ursache der Kaiserreise war der Besuch Ottos an dem des heiligen Adalberts von Prag, der während seiner Missionsreise in Preussen (in der Chronik: Russen) von den Heiden ermordet wurde. Die *Cronecken der Sassen* berichtet hier kurz über die Verbreitung des christlichen Glauben in Ungarn und Böhmen infolge der Bekehrungstätigkeit Adalberts.⁴⁰ Es erregt sofort das Aufsehen, dass

ut dem Bischopdom eyn Abbacien; R. Wilmans, Hrsg., *Chronica episcoporum ecclesiae Merseburgensis*, MGH SS 10. Hannover 1852, S. 167–169: Tunc is qui prius specietenus nostrae ecclesiae pastor arridebat, lupina voracitate armatus, oves huius ecclesiae balantes, pastorem quaerentes nec intervenientes invadit, perturbat, dilaniat, cunctaque privilegia nostrae ecclesiae aut suae mutatis nominibus assignabat aut igne combuerat (ebenda S. 169); vgl. Kehr, *Urkundenbuch Merseburg*, S. 19, Nr. 22; S. 22 Nr. 23; Holtzmann, *Aufhebung und Wiederherstellung*, S. 35–75; D. Schlochtermeyer, *Bistumschroniken des Hochmittelalters. Die politische Instrumentalisierung von Geschichtsschreibung*. Paderborn–München–Wien–Zürich 1998, S. 129–133.

³⁷ *Cronecken der Sassen*, Leibniz, SS rer. Brunsvic. 3, S. 312.

³⁸ MGH SS rer. Germ. NS 9, S. 64.

³⁹ MGH SS rer. Germ. 32, S. 23.

⁴⁰ *Cronecken der Sassen*, Leibniz, SS rer. Brunsvic. 3, S. 318: In dussem jare toch de Keyser in dat lant to Polen, dar lach ein Bischopp de dede vele teken, so dat de lude dar over vele pelgrimes wyse hen ghynghen, unde he het sunte Albrechte. Dusse sunte Albrechte dat hadde gewesen ein Bischopp to Prage, unde hadde bekart de Ungerren unde Behem, unde toch in Russen dar wart he gemartert unde wart to Gnese in Polen begraven ... Dar toch de Keyser hen van Rome,

der Verfasser der *Cronecken der Sassen* über die näheren Umstände des „Aktes von Gnesen“ sehr gut bewandert ist: er weiß über die Anwesenheit Giselhers, die Errichtung Gnesens als Erzbistum, die Stiftung Kolbergs (*Kalbarghe*) und ihre Unterordnung zu Gnesen.⁴¹ Die Ähnlichkeit zwischen der Erzählung von Thietmar IV: 44–47 mit dieser Stelle der Chronik ist offensichtlich.⁴² Aber Thietmar gibt keinen Bericht über die Schenkung des Armes Adalberts von dem Fürsten Boleslaw von Polen an Kaiser Otto III., während diese Schenkung ist dem Verfasser der *Cronecken der Sassen* bekannt (*De Hertoghe van Polen schenkede dem Keiser grote ghawe, unde gaff om van sunte Alberechte einen arm, alse scheidede de Keyser wedder van dar*). Die Parallele dieses Ereignisses ist in vielen verschiedenen Orten zu finden: es kommt bei Ademar von Chabannes⁴³, Martin von Troppau,⁴⁴ und Thomas Ebendorfer.⁴⁵ Da Ebendorfer kompilierte seine Beschreibung über diesen Ereignisse aufgrund von der Papst-Kaiser Chronik des Martins von Troppau, man betrachte die Martinschronik als der Gewährsmann der Bote'schen Chronik, mit besonderer Rück-

unde hadde by sick vele Römere unde Kardenal, unde toch hyr dorch dat lant to Sassen, dar en toch nū neyn Keyser mit so groter herschopp van Rome alse he dede, Bischopp Gyseler to Meydeborch, de toch öme entyeghen unde entfengk öne, unde toch mit öme upp deme weghe hen wente in Polen, unde de Herthoghe Bolislav to Polen de toch om under ogen unde entfengk on, unde vorde on to Gnese in de stad. Do nū de Keyser de stadt sach, do steich he van sinem perde, unde gingk in groter innicheyt to sunte Albrechtes grave des hilligen martelers, unde dede dar syn gebed, unde makede uth dem Bischofdom to Gnese ein Artzebischofdom, unde leyde dar to Kalbarghe, unde ander Bischofdom. De Hertoghe van Polen schenkede dem Keiser grote ghawe, unde gaff om van sunte Alberechte einen arm, alse scheidede de Keyser wedder van dar.

⁴¹ Zu dem „Akt von Gnesen“ vgl. J. Fried, *Otto III. und Boleslaw Chrobry. Das Widmungsbild des Aachener Evangeliiars, der „Akt von Gnesen“ und das frühe polnische und ungarische Königtum. Eine Bildanalyse und ihre historischen Folgen*. Frankfurter Historische Abhandlungen 30. Stuttgart 1989, 2001²; G. Labuda, *Der „Akt von Gnesen“ vom Jahre 1000. Bericht über die Forschungsvorhaben und -ergebnisse*, *Quaestiones mediaevi novae* 5 (2000), S. 145–188; J. Petersohn, *Der Akt von Gnesen im Jahre 1000 und die Errichtung des Bistums Salz-Kolberg: Zur historischen Substanz eines Jubiläums*, *Baltische Studien NF* 87 (2001), S. 24–35; R. Michałowski, *Zjazd Gnieźnieński – Religijne przesłanki powstania arcybiskupstwa gnieźnieńskiego*. Monografie Fundacji na Rzecz Nauki Polskiej: Seria humanistyczna, Wrocław 2005.

⁴² MGH SS rer. Germ. NS 9, S. 182–186.

⁴³ Ademar Cabannensis, *Chronicon*, hrsg. v. P. Bourgain, *Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis*, Bd. 139. Turnhout 1999, S. 153–154: *Solum ejus aureum imperator Oto direxit regi Botislavo pro reliquiis sancti Adalberti (p. 154) martiris. Rex autem Botislavus, accepto dono, misit imperatori brachium de corpore ejusdem sancti Adalberti martiris basilicam Aquisgrani construxit mirificam et ancillarum Dei congregationem ibi disposuit. Aliud quoque monasterium Romę construxit in honore ipsius martiris.*

⁴⁴ Martini Oppaviensis *Chronicon pontificum et imperatorum*, hrsg. v. L. Weiland, MGH SS 22. Hannover 1872, S. 466: *Et visitans locum in Polonia ubi sanctus Adalbertus quiescebat martir, accepto ipsius brachio, Romam est reversus, locans illud in insulam in ecclesia in qua modo dicitur quiescere Bartholomeus apostolus.*

⁴⁵ Thomas Ebendorfer, *Chronica regum Romanorum*. Bd. 1, hrsg. H. Zimmermann, MGH SS rer. Germ. NS. 18/1. Hannover 2003, S. 356: *Expost imperator ordinatus rebus Ytalie versus Saxoniam tendit et ductis secum quibusdam Romanis per Poloniam veniens ad locum, ubi beatus Adalbertus quiescit, brachium eius secum tulit et Romam iterato veniens in insula, ubi sancti Bartholomei requievit gleba collocavit.*

sicht auf die Verbreitung der *Chronicon pontificum et imperatorum* von Martin.⁴⁶

Im Sinne dieser Erforschungen können wir behaupten, dass der ungewisse Verfasser der *Cronecken der Sassen* außer der bisher identifizierten deutschsprachigen Geschichtsquellen, wie sie *Sächsische Weltchronik*, oder die *Braunschweigische Reimchronik*, einige lateinische Quellen benutzt haben kann. Wir beschränkten uns auf die Untersuchung der Schilderung historischer Ereignisse, und hatten wir keinen Platz in die Philologie besser eingehen. Die Vergleichung etlicher Chronikstellen aus der *Cronecken der Sassen* mit einigen Leistungen der mittelalterlichen deutschen Chronistik lässt sich insbesondere den Gebrauch Thietmars und Helmolds folgern. Es scheint auch sehr wahrscheinlich zu sein, dass der Verfasser der Bote'schen Chronik (entweder Konrad oder Hermann) diese lateinischsprachigen Chroniken aus erster Quelle, ohne Vermittlung einer deutschsprachigen Überarbeitung oder Quelle verwendet haben dürfte. Die Ergebnisse dieser Forschung bringen kein Argument für die Person des Verfassers nicht vor; die Verwendung Thietmars und die oben erwähnte negative Einschätzung des Erzbischofs Giselher lassen sich einen Autor vermuten, der aus Merseburg, oder aus dem Merseburger Umland entstammen wäre. Wir wissen über Konrad Bote, dass er aus der Stadt Wernigerode kam, die einst zur Merseburger Diözese gehörte; aber wenn wir die Verwandtschaft Konrads mit Hermann behaupten, dürfen wir die Merseburger Ursprünge Hermanns auch nicht ausschließen. Eine Komparation der *Cronecken der Sassen* mit der *Weltchronik*, die bestimmt Hermann Bote zugeschrieben werden kann, könnte neue Ergebnisse über die Verfasserfrage bringen.

⁴⁶ Dazu siehe A.-D. van den Brincken, „Studien zur Überlieferung der Chronik des Martins von Troppau,“ *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 41 (1985), S. 460–531; A.-D. van den Brincken, „Martin von Troppau,“ in *Verfasserlexikon* 6 (1987), Sp. 158–166.